



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

492 (21.10.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336466)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Fringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 8.43 pro Quartal, Einzel-Nummer 8 Pfg.

Inserate:

Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Rückwärtige Inserate . . . 30 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Drucker- u. Bureau (Einnahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Nr. 492.

Wittwoch, 21. Oktober 1908.

(Abendblatt.)

Die preussische Wahlreform und die Parteien.

Der Unzufriedenheit der Konservativen mit den Ankündigungen der Thronrede in Sachen der Wahlreform haben wir schon Erwähnung. Die Regierung kündigt eine Reform an, ob sie auch nur die berechtigtesten liberalen Forderungen erfüllen wird, wissen wir noch nicht und hielten uns deshalb auf der mittleren Linie zwischen Optimismus und Pessimismus, abwartend, was bei den umfassenden, aber mit allem Nachdruck betriebenen Vorbereitungen herauspringen wird. Auch sonst noch im nationalliberalen Lager scheint man nicht allzu hoffnungsfroh zu sein. So schreibt die „Nat. Lib. Korresp.“:

Von der Thronrede, mit der der Kaiser am Dienstag die neue Legislaturperiode des preussischen Landtags eröffnete, ist in den letzten Tagen verschiedenes berichtet worden: sie würde sich durch feierlichen Schwung auszeichnen. Das wird man zum mindesten von dem Kaiser nicht behaupten dürfen, der von der preussischen Wahlreform handelt. Der Abschnitt klingt über alles Erwarteten matt und wir möchten kaum annehmen, daß diese matten, wie zur Erfüllung einer nun nicht einmal zu umgehenden Anstandsspflicht hingemorzten Sätze die Beunruhigung verschonen werden, die in der Begehung in Unliberalen Kreisen zu herrschen scheint. Es wird Sache der ganzen Linken des preussischen Abgeordnetenhauses sein, dafür zu sorgen, daß auch dem historischen Versprechen der Thronrede Erfüllung werde; daß die „umfassenden Vorarbeiten“ (wie oft hat man uns schon mit ihnen unterhalten!) nicht zum bequemem Vorwand werden, die Wahlreformfrage versanden und verschlingen zu lassen.

Etwas freundlicher äußert sich die „Tägl. Rundschau“, die in der Wahlrechtsfrage wohl den reformfreundlichen Mittelparteien nahesteht, wenn schon auch sie manche der vor uns geäußerten Bedenken teilt:

Wir unzufrieden wollen nicht ansetzen, unserer Befriedigung über diese feierliche und nachdrückliche Bekundung der Reformbereitschaft der Regierung Ausdruck zu geben, wenn es auch Sache des Ministerpräsidenten sein wird, eine wärmere Note zu finden, welche die Zweifelnden überzeugt. Die Reform ist jedenfalls auf dem Marsche; und zu unserer Verwunderung bewegt sie sich in der Richtung, die an dieser Stelle seit langem tödlichens beschränkt wurde.

In einer Beziehung allerdings bestätigt die Thronrede gewisse Befürchtungen. Sie spricht zwar davon, daß die Vorarbeiten für die Reform mit Nachdruck betrieben werden, aber sie sagt auch, daß sie „umfassend“ sind. Es scheinen sich damit die Redungen zu beschäftigen, wozu vor Ende 1906 oder gar 1910 an eine Entscheidung der Ermittlungen nicht zu denken ist. Hier wird Fürst Bülow Rede und Antwort stehen müssen. Verlangen die Vorarbeiten wirklich eine so außerordentlich weite Frist, so kann der Landtag vor dem Winter 1910/11 oder gar 1911/12 den Reformentwurf gar nicht vorgelegt erhalten; und da Materien von so tief einschneidender Bedeutung erfahrungsgemäß in ein bis zwei Sessionen kaum zu erledigen sind, wurde der neue Landtag im Jahre 1912 noch nach dem alten Wahlrecht gewählt werden müssen. Es ist darum eine unabweisbare Forderung, daß die Regierung, um sich das Vertrauen der Linken und der Mittelparteien zu erhalten, durch ungewöhnliche Erklärungen diese Verwunderung zerstreut.

Von ganz besonderem Interesse und von einschneidender Bedeutung für die allgemeine politische Situation ist natür-

lich die Aufnahme, die die Ankündigung der Thronrede im freisinnigen Lager findet. Nicht ganz unfreundlich, wenn auch äußerst reserviert äußert sich die „Voss. Stg.“ Sie schreibt:

Wie lange ist es her, daß ein preussischer Minister des Innern der Forderung, dieses Wahlrecht zu ändern, ein rundes und glattes Nein entgegensetzte! Und jetzt bricht der Träger der Krone unter Verantwortlichkeit des Ministerpräsidenten feierlich den Stab über das bestehende Wahlrecht und erklärt die Wahlreform für eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Freilich wird in seinem Punkte späterer Entscheidung vorgegriffen. Es wird nicht gesagt, ob die Abstimmung geheim werden, ob die Klassen fallen, ob die Wahlen direkt erfolgen sollen, sondern nur von einer „organischen Fortentwicklung“ gesprochen. Sie soll der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses, der Erhaltung des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entsprechen. Ob damit die Grundzüge der Reform angedeutet oder nur Argumente für die den Konservativen unwillkommene Maßregel beigebracht werden sollen, ist nicht zu erkennen. Vielleicht läßt sich aus diesen Bemerkungen mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß die Regierung ein Pluralwahlrecht vorauszusetzen beabsichtigt. Indessen hat es auch damit noch gute Wege. Denn es sind noch „umfassende Vorarbeiten“ nötig, die jedenfalls nicht so schnell zum Abschluß kommen werden, daß die Vorlage noch in der beginnenden Session vor den Landtag gelangen kann.

Das „Berl. Tagebl.“ dagegen behauptet, es sei klar, daß für den entschiedenen Liberalismus weder das Pluralwahlrecht noch der Bildungszensus eine annehmbare Lösung bilden würden, und schreibt dann:

Zimmerlin hat nun endlich auch der König von Preußen in feierlicher Stunde und in bestimmter Form die organischen Mängel des bestehenden Wahlrechts anerkannt, ihre Beseitigung versprochen. Das ist ein Schritt auf dem Wege, ein Schritt vor allem, von dem es kein Zurück gibt. Nur wird und muß sich sofort die Frage erheben: Wo liegt die Vorlage? Wenn die Thronrede ausdrücklich das Anrecht des politischen Verständnisses und des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls im preussischen Volk rühmt, so hätte sie doch sofort die Konsequenzen ziehen können und müssen. Einem politischen Volke darf man nicht zumuten, daß es sich in einem solchen Maße nur mit Versprechungen abgeben läßt. Eine Staatsregierung, die sich selbst ihrer staatlichen Verantwortlichkeit bewußt ist, darf unmöglich durch vage Versprechungen Parteien und Meinungen für ihre Zwecke zu gewinnen suchen, die Einlösung ihrer Versprechen aber auf unbestimmte Zeit vertagen.

Der interessanteste Punkt, wie gesagt, heißt uns die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen der Krone und den Konservativen. Die Regierung kann auf den Standpunkt der Konservativen heute nicht mehr zurück, etwas muß sie bringen, was den Konservativen unbequem und unannehmbar dünkt. Heute wenigstens noch. Werden sie einlenken und nachgeben aus Scheu vor dem Konflikt mit dem König von Preußen? Werden sie in Opposition zur Krone treten? Dann könnten vielleicht die liberalen Parteien bei geistiger Ausnutzung der Situation die preussische Regierung dazu bringen, nicht so sehr die umfassenden Vorbereitungen, die doch wohl nur eine Konzession an die Konservativen sind, als eine ehrliche, großzügige liberale Reform des preussischen Wahlrechts „mit allem Nachdruck“ zu betreiben.

Gräfin Voh, die vor Schwed fast umfiel, als sie hörte, daß der Kronprinz, der nachmalige König Friedrich Wilhelm III., seine Gemahlin, die spätere Königin Luise, mit „du“ anredete und sich über die Vorschriften des Hofzeremoniells hinwegsetzte, indem er allem Verkommen zum Trotz die Gemächer der Gattin betrat, ohne daß er sich vorher feierlich hatte anmelden lassen.

Unzählige Einzelheiten über die schlichte, dem Brunk abholde Gesinnung und die rein menschlich schönen Eigenschaften der hohen Frau, unter deren Vorsätzen es nicht der letzte ist, daß sie niemals Reue gezeigt hat, in die Häden der dem Männerregiment von Rechts wegen vorbehaltenen Höben der Politik eingzugreifen, haben die Kunde durch die Tagesliteratur gemacht, oder ihren Platz in Briefschriften gefunden. Das uterigenste Wesen der Kaiserin zu erschöpfen und es weiten Kreisen des Volkes sichtbar vor Augen zu führen, sind sie aber alle trotz der wohlmeinenden Absichten der Verfasser und Berichterstatter nicht imstande. Kaiserin Augusta Viktoria darf mit Stolz und Befriedigung von sich sagen, daß sie schon heute, wo sie in der Volkstrost der Jahre steht und noch ein langes, mit erfolgreicher Tätigkeit reich gesegnetes Leben vor ihr liegen möge, ein gewaltiges Stück den höchsten Nutzen im Dienste der Allgemeinheit bringendes Stück Arbeit geleistet hat, das auch den fleißigsten und erfolgreichsten, der denselben altruistischen Zielen zustrebt, mit hoher Befriedigung erfüllen muß. Eine Arbeit, die auf die systematisch in Angriff genommene Biederung nicht nur der leiblichen, sondern ebenso sehr der geistigen, sittlichen und sozialen Not gerichtet ist, an denen die nach neuen Zielen strebende Gegenwart trotz ihres titanenhaften Ringens so äberreich ist.

Seit die Kaiserin schon in der Zeit, als sie noch einfach Prinzess Wilhelm hieß, ihr Augenmerk auf diese Ziele gerichtet, wie ihr nach Temperament und Jugendbegehung im höchsten Grade kongenial waren, so konnte ihre Tätigkeit auf diesen Gebieten mit voller Kraft und steigendem Erfolge erst mit dem Augenblicke einsehen, als sie das Schwergewicht ihrer kaiserlichen Würde in die Waagschale werfen durfte. Immerhin trat sie aber

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 21. Oktober 1908.

Ein Kapitel vom „nationalen“ Zentrum.

In einem Ausblicke auf die durch den Tod des konservativen Abg. v. Gersdorff notwendig gewordene Reichstags-erfassung im Wahlkreise Meinerzhagen gibt die „Germania“ der Hoffnung Ausdruck, daß es bei einem Zusammengehen des Zentrums mit den Polen gelingen werde, den Wahlkreis in polnische Hände zu bringen. Das Blatt schreibt nach einem Hinweise auf die früheren Wahlergebnisse:

„Unter diesen Umständen kann es doch nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß der Wahlkreis ein sehr unsicherer Besitz der Konservativen ist, und daß bei einem Zusammengehen zwischen dem Zentrum und den Polen es durchaus nicht unmöglich ist, daß ihnen derselbe entrisen wird. Schon mehrfach ist es nahe daran gewesen, daß ihnen derselbe entrisen wurde. Offensichtlich wird er diesmal es werden.“

Zu diesem neuerlichen Walle des Zentrums mit den Polen schreibt treffend die „Kreuz-Ztg.“:

Es ist traurig, daß ein deutsches Blatt so etwas zu schreiben mag! Sollte wirklich das Zentrum so weit gehen, den Polen zu dem Versuche die Hand zu bieten, einen stets deutsch vertretene gemessenen Wahlkreis in polnischen Besitz zu bringen, so hat es sich selbst gerichtet in den Augen auch der großen Mehrzahl aller deutschen Katholiken im Osten. In deren Reihen ist in den letzten Jahren ja das Nationalbewußtsein so erstreutlich erlärnt, daß selbst die „Germania“ es zeitweise für gewöhnlich erachtete, dem wenigstens einigermaßen Rechnung zu tragen. Ihre neueste Leistung zeigt aber, daß sie sich seit dem 18. Dezember 1906 wieder ganz in das Fahrwasser der „Nationalen Volkszeitung“ in der Polenfrage zurückgefunden hat. Sollte das Zentrum sich im Wahlkreise Meinerzhagen zur Hülfsarmee für das Zentrum hergeben, so ist angeht die bisherigen Ergebnisse trotzdem auf einen Sieg der Deutschen Sache zuversichtlich zu hoffen, denn bei allen bisherigen Wahlen waren die Deutschen den Polen und Zentrumsanhängern zusammen im Mindestfalle über 500, später steigend bis 1700 Stimmen voraus.

Was sagen unsere badischen Konservativen zu dieser schamlosen Unterjüngung des deutschfeindlichen Volentums durch das Zentrum? Unsere badischen Konservativen, die so eng befreundet sind mit dem Zentrum, unsere badischen Konservativen, die sich nicht genug entrüsten können über die angebliche unnationale Haltung der badischen Nationalliberalen. Wann werden sie sich aus nationalen Gewissensbedenken dazu verstehen, jede Gemeinschaft mit dem polenfreundlichen und daher unnationalen Zentrum abzulehnen? So lange sie das nicht tun, fehlt ihrer Entrüstung jede Berechtigung. Sie sollten zunächst einmal vor der eigenen Tür kehren.

Die Konservativen und die Reichsvermögenssteuer.

Mit Tage lang hatte man geglaubt, die Konservativen könnten selbstlos und opferwillig sein. Die „Kreuz-Ztg.“ war daran schuld gewesen. Sie hatte auf einen Sonntag gar rührsam von dem „Fled auf der Ehr“ gesprochen, dem Reichsfest, das das deutsche Volk in seinem unverwundlichen Idealismus mit vereinten Kräften zu tilgen trachtete.

Mit Tage schon, in jenem schicksalsschweren Spätherbst des Jahres 1887, als es allen Einseitigen klar war, daß Kaiser Wilhelm I. Tage geahnt seien und auch sein Sohn, der Erbprinz der Nation, Kronprinz Friedrich Wilhelm, dem Tode geweiht sei, in die volle Doffenlichkeit. Schon am 4. Mai 1887 hatte sie die Anregung zur Organisation des Vereins „Frauenhilfe“ durch ein an Gerhard von Levetzow gerichtetes Schreiben gegeben, in dem es hieß: „Lassen wir uns bei diesem Werke den Frieden und die Veröhnung in allen unsern Leistungen sein“ und als am 27. November 1887 in jener B.rammlung im Gebäude des großen Generallstabes, deren Deutung und Auslegung durch viele Jahre zu einem fast nicht enden wollenen Streite der Parteirichtungen und in der Presse führte, der Verein geboren worden war und die Prinzessin das Protektorat übernahm, schrieb sie wiederum unter anderem an Herrn von Levetzow: „Nach Kräften werde ich bemüht sein, der Arbeit mich dienend und anregend anzuschließen, um meine Pflicht gegen Gott und Menschen zu erfüllen. Möchte unsere Arbeit dazu beitragen, Wunden zu heilen, Vorurteile zu beseitigen, Frieden zu stiften und so das Böse mit Gutem zu überwinden.“ Es gehört zu den ansehenswerten unaustrittbaren Partnern, wenn man auf manchen Seiten das Schwergewicht der Tätigkeit der Kaiserin immer wieder in den Schöpfungen des Kirchenbauvereins sucht, für den im Laufe von 16 Jahren fast ebensoviele Millionen Mark flüchtig gemacht wurden und für den, wie man zugeben mag, gewiß ohne Wissen und Wünschen der Kaiserin diejenigen, die ihr Vertrauen genossen, nicht immer mit dem Takte geworden wurde, der in so heiklen Dingen der verschiedenen persönlichen Überzeugungen und Weltanschauungen unerlässliche Vorbedingung ist.

Durch ihre Tatkraft hat der anfänglich nur für Berlin ins Leben gerufene und erst später auf ganz Preußen ausgedehnte Verein „Frauenhilfe“ es jetzt auf nahezu 140 Zweigvereine gebracht, die sich auf alle Provinzen verteilen. Was er für Berlin bedeutet, wo er in 15 Dialektischen Büchern 130 Schweltern zur Verfügung hält, die in Fällen der Not überall unentgeltlich Hilfe

Feuilleton.

Zum 50. Geburtstag der Kaiserin.

(1858. — 22. Oktober. — 1908.)

Nur um wenig mehr als 1/2 Jahre nach dem Tode, an dem das Deutsche Kaiserpaar das Fest der Silberhochzeit feierte, begibt Kaiserin Augusta Viktoria mit der Vollendung des 50. Lebensjahres einen bedeutsamen Tag, der auch im Leben hervorragender Einzelpersonen zum ersten Male begründeten Anlaß gibt die Summe ihres Lebenswerkes zu ziehen und Soll und Haben miteinander zu vergleichen. Die Jugendzeit der Kaiserin, die Geschichte ihrer Verlobung mit dem Enkel desjenigen, der auf Bismarcks Rat ihrem Vater verwehrt, ein weiteres Kleinfortium aus dem Erbprinzogiumern zu zimmern, das für die Größe eines neuen, einigen Deutschlands zum mindesten recht überflüssig gewesen wäre, der auf den Ereignissen des Jahres 1861 beruhende anfängliche Widerstand des Herzogs Friedrich gegen Prinz Wilhelms Werden, seine enbliche Einwilligung, die er hochherzig genug war, von der bereits in naher Aussicht stehenden offiziellen Ausöhnung mit der Krone Preußens nicht abhängig zu machen und dann sein plötzlicher Tod, der ihn verhängte, den in Veröhnung und Liebe harmonisch anknüpfenden Schlußakt eines konfliktreichen Dramas noch mit eigenen Augen zu sehen, sind Dinge, die sich heute nach so langen Jahren fast lesen, wie die mit den zaristischen Reizen umwobenen Kapitel eines von einem Künstler der Darstellung geschriebenen, stimmungsvollen Romans. Sie sind zudem ebensoviele hundertmal behandelte worden wie das Walten der Kaiserin in der Familie und in den intimen Kreisen eines Hauses, in dessen von echtem deutschen Geist durchweichten Atmosphäre es nicht mehr so weicht, wie zu den Zeiten der zeremoniösen, pedantischen Oberhofmeisterin

Und sie hatte dann selbst Proben solchen Idealismus zu geben begonnen. Einmal Tages hatte sie die Reichsvermögenssteuer zur Diskussion gestellt. Zwar noch unter allerlei Vorbehalten über die Form, die die Berechtigte der Einzelstaaten wahren müßte. Aber immerhin doch so deutlich, daß man an dem Ernst der Konservativen, direkten Reichsteuern zuzustimmen, nicht mehr zweifeln konnte. Ja, am letzten Donnerstag hatte sie sogar frank und frei die Zustimmung zu diesen Steuern als die Konzeption bezeichnet, die die Situation von den Konservativen fordere. Wir zitieren wörtlich: „Das Zugeständnis, das der konservativen Partei zugemutet werden muß, ist der Verzicht auf die Forderung, daß die Reform eine Erhöhung der direkten Steuern in keiner Weise zur Folge haben darf.“ Und noch an dem gleichen Tage hatte sie gegenüber der offiziellen Abweisung der Vermögenssteuer durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ gemeinlich: man solle sich doch nicht um Worte streiten.

Wenn in unserer deutschen Kultursprache Worte überhaupt noch einen Sinn haben sollen, war das in aller Form der Verzicht auf die bisherige konservative Haltung, und wir hatten uns denn auch gleich erlaubt, das hier festzuzeichnen. „Nach den Ausführungen der „Kreuztg.“, hatten wir geschrieben, „ist gar nicht daran zu denken und zu rütteln, daß die Konservativen ihren Widerspruch gegen die direkten Reichsteuern aufgeben und — Entgegenkommen mit Entgegenkommen lohnend — bereit sind, mit Hand anzulegen, daß die Finanzreform diesmal zu einem glücklichen Ende komme.“

Aber wir hatten die Rechnung ohne die „Konsero. Correisp.“ gemacht. Die glaubt der (aus der in der Tat fälschlichen Annahme, daß die Konservativen je selbstlos werden könnten) ermachene „treudigen Stimmung“ einen „kräftigen Dämpfer aufsetzen“ zu müssen. Und so verweist sie auf eine Erklärung des Abg. v. Richthofen vom 28. November vorigen Jahres, wonach die Konservativen gegen jede direkte Reichsteuer stimmen würden, und bemerkt dazu: „Das ist der prinzipielle Standpunkt, auf dem die konservative Partei auch heute noch steht und von dem abzugehen sie keinesfalls gewillt ist.“ Die „Kreuztg.“ aber in ihrer Garoligkeit tut, als ob sie nie etwas anderes behauptet hätte und leitet den Abdruck der parteioffiziellen Notiz in wahrhaft klassischer Unverfrorenheit ein mit den Sätzen: „Die „Konser. Correisp.“ wendet sich nun ebenfalls scharf gegen die Unterstellung liberaler Blätter, als sei die Partei geneigt, direkten Reichsteuern zuzustimmen.“ „Unterstellung“ ist gut gesagt, nicht wahr?

Wir enthalten uns, das Verfahren der „Kreuztg.“ ausreichend zu charakterisieren. Schon weil wir nicht, wie neuerdings leider das führende Blatt der Konservativen, an starken Kundstücken Freude empfinden. Nur eines möchten wir doch bemerken. Wenn durch das Vorgehen der Konservativen (was wir noch nicht glauben wollen) die Finanzreform wirklich vereitelt und der „Fleck auf der Ehr“ dem Reich erhalten bleiben sollte, dann werden seine Spuren auf dem Schilde der „Kreuztg.“ sichtbar sein. Die Spuren sogar eines recht grohen und recht trüben Flecks.

Bismarck und der Ultramontanismus.

In dem von Rechtsanwält Dr. Julius Bachem, dem Redakteur des Staatslexikons der Görres-Gesellschaft, erstatteten Bericht über die in Angriff genommene dritte Auflage ist auch eine recht interessante Mitteilung über die Aufnahme eines Aufsatzes über Bismarck enthalten. Wehrhaft war der Wunsch ausgesprochen worden, in dem Lexikon einen besondern Artikel Bismarck zu bringen, aber der Redakteur hat dem nicht stattgegeben, weil nach seiner Ansicht nur die Theoretiker des Staatsrechts in das Staatslexikon gehören. Der Einwurf, daß doch auch Artikel über die Führer des Zentrums aufgenommen worden seien, die, wie er selbst sagt, streng genommen nicht hinein gehören, sucht er dadurch zu entkräften, daß eine Ausnahme gemacht worden sei, die sich rechtfertigen läßt, weil diese Männer gewissermaßen die im Staatslexikon vertretenen Grundzüge in das praktisch-politische Leben übergeführt haben. Die mit Bezug auf Bismarck gewünshten Hinweise hätten übrigens insoweit Berücksichtigung gefunden, als in dem Artikel Deutsches Reich eine „knappe“ Würdigung der Persönlichkeit und der Gesamtstätigkeit Bismarcks eingeschaltet worden sei. Ein besserer Beweis für die Einseitigkeit dieses nach den Worten des Redakteurs nur den ultramontanen Grundzügen dienenden Staatslexikons konnte wohl nicht erbracht werden. Es wird den Herausgebern auch wohl recht schmerzlich gewesen sein, überhaupt die knappe Würdigung Bismarcks in dem Artikel Deutsches Reich ein-

zuschalten, aber das neue Deutsche Reich kann sich selbst der eingestrichelten Ultramontane nicht ohne Bismarck vorstellen.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Der Parteitag des pfälzischen Zentrums

nahm am Sonntag in Kaiserslautern den üblichen Verlauf. Die pfälzische Kaplanokratie hatte hinreichend Sorge getragen, daß der Besuch des Parteitages aus allen Teilen der Pfalz überaus stark besucht war; die Claqueure waren im Versammlungsloale geschickt verteilt und so fehlte es nicht an dem äußeren Eindruck dieses „Parteitages“. Uebermäßige Intelligenz wurde freilich nicht verbucht; auch hatten die Arrangeure dieser pfälzischen Zentrumsparade vorgeschlagen, daß alles in Harmonie verlief. Eine Delegiertenversammlung, wo die Wahlkreisvertreter ihre Schmerzen hätten anbringen können, fand wohl statt; sie war aber so festlich, daß zu der „Beratung“ nur dreiviertel Stunden verblieben und daß dann alles in schänter Einigkeit verlief, versteht sich am Rande. Auf dem Parteitage selbst aber wurde eine Debatte überhaupt nicht zugelassen, und so kann denn die Zentrumspresse wieder einmal die feste Geschlossenheit und Einigkeit der pfälzischen Katholiken in politisch-konstatieren: Trotz Gernersheim und Ludwigshafen, trotz der hartgetadelten Position mit der Sozialdemokratie und trotz der mit der Parteileitung auch so Unzufriedenen, die von Zeit zu Zeit in der „Pfälzer Volksztg.“ mit Enthüllungen drohen.

Ungeachtet dessen: Das Banner „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ wurde mütig vorangetragen. Wie überhaupt dieser Mut das einzig Bemerkenswerte war. Sonst ereignete sich nichts — und zwei Referate wurden erstattet. Das eine von dem Frankenthaler Landgerichtsrat Schöndorf über die Arbeiten des bayerischen Landtages. Was das Zentrum tat, war alles gut; die Arbeit des Liberalismus aber war von Uebel. Besonders rühmte der pfälzische Abgeordnete die Aufbesserung der Beamtengehälter durch das Zentrum, ohne daß eine Steuererhöhung nötig gewesen sei, während „der Bloß die Reichsbeamten bisher nur mit Versprechungen abgetan“ habe. Deutender Beifall. Nach dem Bloß kamen die Lehrer an die Reihe. Das Zentrum habe die maßlose Heße der bayerischen Lehrerschaft nicht mit einer Politik ab irato beantwortet, sondern vielmehr den Lehrern den „Bettel“ von 4 1/2 Millionen zugewendet. Dürftig ja auch nicht alle Lehrer in einen Topf geworfen werden: wie in Bayern so gäbe es auch in der Pfalz noch Lehrer, die sich von ungesundem, in der Folgezeit und gerade jetzt deutlich hervortretenden Strömungen fernhielten. Wir lassen an der christlichen Schule nicht rütteln. Tausender Beifall. Solange es wahr ist, daß die Kinder nicht dem Staate, sondern den Eltern gehören, solange wir gezwungen sind, unsere Kinder in die Schule zu schicken, müssen wir verlangen, und mit uns die gläubigen Protestanten, daß unsere Kinder so erzogen werden, wie wir es haben wollen. Erneuter lebender Beifall. Sodann stellte sich der Redner schüchtern vor den Kultusminister Wehner und erklärte mit Pathos, daß das Zentrum ihn auch ferner noch auf dem Ministerstessele wünsche, da „man nicht wisse, ob etwas Besseres nachfolgt“. Hierauf Saluhypothese auf das Zentrum; der Redner schließt mit dem Rufe: „Bayern in Deutschland voran!“ und ein entloher Beifall durchbraust den Saal.

Herr Erxberger, war nicht mehr der Benjamin, aber noch immer das enfant terrible des Zentrums, hat das zweite Referat. Er knüpft an die Schlussworte seines Vordröners an, feiert Bayern als den „ersten Kulturstaat Deutschlands“ — Erxberger ist Schwabe unter 40 Jahren — und preist dann die Rheinpfalz als Epizentrum für Zentrumsabgeordnete an. Aus der Pfalz seien gekommen: Dr. Schäbler, der Handwerker Speel, der „kunstsinigste“ Dr. Pfeiffer und der Veteran der Zentrumspartei Dr. Jäger. Dann wandte sich Erxberger der III. Bloßpolitik zu: Vor 11 Monaten noch hat der Reichskanzler gesagt: im Mittelpunkt der inneren Politik steht der Bloß. Sie wissen ja alle, was der Bloß ist, und wenn Sie es nicht wissen, dann ist es auch kein Kapitalverbrechen, denn die Ritualbücher des Bloß wissen es ja sehr wohl. Mit Hilfe des furor protestanticus, mit Hilfe der Auspeitschung der konfessionellen Leidenschaft durch den evangelischen Bund hat der Kanzler die letzten Reichstagswahlen gemacht. Der Bloß wird erhalten durch eine bisher noch nicht gekannte Charakterlosigkeit des Linkliberalismus. (Rufe: Sehr richtig!) Fürst Bismarck braucht den Bloß nicht nur zu sagen; wenn Ihr nicht brav seid, so kommt der „schwarze Mann“ (Stürmische Heiterkeit) und steht Euch in den Saal, und die Herren Klappen zusammen wie die Taschmesser. Was hat denn der Bloß bisher erreicht? Kopfschmerz auf der ganzen Strecke (Heiterkeit). Vereinsgesetz und Bürgengesetz und boendet ist die Aufstellung dieser Helbenstaaten. (Heiterkeit.) Saum ist der Liberalismus wieder an der Staatskrippe und schon klappt er neue Ausnahmegeetze, diesmal gegen die katholischen Polen. (Psalme.) Wenn die katholischen Polen in Berlin zusammenkommen, um Gottesdienst zu halten, dann wird ihnen der Gebrauch der Muttersprache untersagt, wenn aber ein evangelischer Pfarrer die Polen in Berlin zusammenruft, um sie zum Abfall von ihrem

Glauben zu bewegen, dann darf polnisch geredet werden. (Psalme.) Und da wundern sich noch die Liberalen und Demokraten über die Hölle Schindung, Jads u. a., wenn sie selbst Ruthen gegen die polnischen Katholiken binden. Man sagt nur immer: Das Zentrum sei ausgeschaltet. Ist denn wirklich so? Ja und nein. Ja! denn das Zentrum ist im Präsidium nicht mehr vertreten. Sonst aber: nein! Das wären wir nur, wenn wir eben so wachslappig wären wie die Liberalen. Daß das Zentrum nicht ausgeschaltet ist, haben Kolonial- und Flottenfrage gezeigt. Dernburg vollzieht jetzt nur die Forderungen des Zentrums; wir sehen jetzt Herrn Dernburg im Schatten des Zentrums Sturm marschieren. Das ist die größte Genugtuung, die uns der nationale Dezemberheld Bernhard Dernburg bereiten konnte. Herr Dernburg hat sich ganz gewiß gemauert, und er gehört zu den Vögeln, die immer schöner werden, wenn sie sich mauern. (Große Heiterkeit.) Daß wir durchaus sachliche Politik treiben, zeigt, daß wir die Politik Dernburgs unterstützen. Auch dem Flottengesetz haben wir zugestimmt. Heute werden uns aber die Freisinnigen als Musterknaben vorgestellt, obwohl diese die vorliegenden drei Flottenvorlagen stets abgelehnt haben. Der Bloß sagt nie, was er nicht geleistet hat. Und im politischen Leben sind Unterlassungsünden schlimmer als vollbrachte Dinge. Er hat nicht geleistet die widerholte in Aussicht gestellte Aufbesserung der Reichsbeamten. Allerdings ist diese angelegt worden unter der Rubrik: Wahlversprechungen, und nie wird mehr gelogen als vor der Wahl. (Große Heiterkeit.) Und nun die Reichsfinanzreform! Was heißt das? 500 Millionen Mark Steuern mehr im Jahre. Denken Sie immer an diese Ueberhebung, dann kommen Sie schon in die richtige Stimmung. Jeder Kopf der deutschen Bevölkerung soll jährlich mit 8 Mark mehr belastet werden. Bedor nur ein Penny neuer Steuern bewilligt werden darf, müssen gesetzliche Garantien für Sparsamkeit gegeben werden. Herr Spahn hat — das anerkennt ich gerne — den Satz ausgesprochen: Rückkehr zur altpreussischen Sparsamkeit! Das heißt: wir sind in den letzten Jahren nicht sparsam genug gewesen. Wenn aber die Sparsamkeit erst eintritt, soll, nach der Reform der Finanzen, dann legen wir: Mit bloßen Versprechungen kann sich die Vertretung des Volkes nicht länger abfinden lassen. Die erste Forderung ist: Die unabhängige Aufrechterhaltung des Budgetrechts des Reichstages und die zweite ist: wir brauchen ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Ich hoffe, daß gerade die liberalen Parteien hier den Sieges vorantreten werden. (Heiterkeit.) Gespart werden kann und muß im deutschen Reich: gespart werden kann auch in Heer und Flotte. Nicht an der Bewaffnung unserer Soldaten, aber an dem, was nicht notwendig ist für unsere Wehrkraft. Was sollen die vielen Adjutanten, die wir mit durchschleppen müssen, und was sollen die glanzvollen Uniformen, die nur die Trefflichkeit des Gegners erböien? Sparsamkeit kann auch sparsam geübt werden. Wie ist es dem deutschen Volke aufzugehen, als in Straßburg eine Parade abgehalten wurde, daß man nichts mit dem ganzen Adjutantenschwarm nach Berlin zurückfuhr, wo am anderen Tage wiederum eine Parade stattfand. Abends wohnte man einer Mimik im Theater bei und dann ging's wieder mit dem ganzen Adjutantenschwarm nach dem Elsch zurück, wo abermals eine Parade stattfand. Dadurch wird die Schlagfertigkeit der Arme nicht erhöht. Gespart werden kann auch in unserer Kolonialpolitik. Welche zwei hat Kauzschou? 120 Millionen haben wir in dieses Dreieck hineingesteckt, um dort ein besitzloses Gebeiß zu haben. Der deutsche Handel hat absolut keinen Vorteil von Kauzschou. Völlig unnötig ist auch die große Besatzung von 800 Mann, während alle anderen Mächte ihre Besatzung in Ostasien reduziert haben. 4250 Millionen Mark Schulden hat das deutsche Reich! Und der Gegenwert: ein paar alte Postkutschen und Schiffe. Wer sagt, daß das Zentrum den größten Anteil habe an der Zunahme der Reichsschulden, der beweis, daß er von totaler Unkenntnis in den Finanzfragen ist, oder daß er bössinnig verleumdet. Immer hat die größte Zunahme der Schulden stattgefunden, wenn das Zentrum ausgeschaltet war oder wenn Aktionen unternommen wurden, bei denen der Reichstag nicht befragt wurde. An die Schuldenentlastung im Reich ist herangezogen worden nur auf einen Antrag des Zentrums hin. Und man nenne uns nur einen Antrag, der auf die Vergrößerung der Reichsschuld hinausgelaufen wäre. Die Zunahme der Reichsschulden kann nicht mehr so fortgehen wie bisher; wenn man die Reichsschulden einschränken will, dann sind wir ganz damit einverstanden. Woher will nun die Regierung die neuen Steuern nehmen? In der neuen Steuerreform ist auch nicht ein großzügiger Gebanke vorhanden. Die alten Steuern: Bier, Wein, Tabak, die Besteuerung von Gas und Elektrizität, die Ausdehnung der Erbschaftsteuer und die Inkretionssteuer. 75 Prozent der neuen Steuern sollen also wieder auf die breiten Massen umgelegt werden. Gestalt: man kann ohne Bier, Wein, Tabak leben. Aber ist denn das Luzus? Hat der gewöhnliche Mann auch die Auswahl im Luzus wie die Besitzenden? Und dann darf nicht vergessen werden, wieviel Arbeiter hinter den Gewerben stehen. Die jetzt wieder besteuert werden sollen Eine Reform der Brauweinsteuer ist allerdings durch-

zuführen kann nur derjenige würdigen, der die Verhältnisse der Hauptstadt aus ärztlicher Erfahrung kennt und — ganz abgesehen von der engeren Tätigkeit der Krankenpflege — ein offenes Auge dafür hat, wie oft der ganze Haushalt nur deshalb zugrunde geht, weil diese geringfügige Hausfrau durch Krankheit zu wochen- und monatelanger Untätigkeit verurteilt ist. Daß das Berliner Beispiel bereits in vielen Städten Nachahmung gefunden, so war es ein zweiter, überaus glücklicher Gedanke der Kaiserin, „Helferinnen“ für solche Gemeinden auszubilden, in denen die Mittel für eine Dispositionsfrau nicht auszureichen sind. Ein von dem Verein veranstalteter zehnwöchiger Kursus unterrichtet junge Mädchen u. Frauen, die ja oft trotz des besten Willens von vornherein nicht das angebotene Geschick dazu haben, in den Anfangsgründen sorgemäher Krankenpflege, die sie dann, vom Verein mit den nötigen instrumentellen Bebelten ausgerüstet, im Bedarfsfalle verwerten. Der Kaiserin Werk war es ferner, daß mehrere deutsche Sanitätskolonnen nach Ostasien abgingen, um sowohl auf russischer wie auf japanischer Seite hilfreich zuzugreifen. Nicht weniger eifrig wirkt sie für die Besserung des Lebens der Heimarbeitenden, seit deren namenlos bedrängte Lage durch die amtlichen Erhebungen und eine Ausstellung im Pyeumklub ins volle Licht der Öffentlichkeit gerückt sind. Die Fragen der Kinderfürsorge, der Säuglingspflege und des Mutterchutzes sind in Deutschland vornehmlich durch sie in ein Stadium wirksamer Behandlung getreten, aus dem sie nicht mehr in der Verlesung verschwinden können. Alles in allem ein Werk im Sinne des von der Kaiserin zur Richtschnur erwähnten Dichtermotives: „Wel sei der Mensch, hilfreich und gut!“
Dr. C. A. Arenhäuser.

Ueber Luftschiffahrt

früch am Montag Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dergesell aus Straßburg, der Mitarbeiter und Freund des Grafen Zeppelin, auf Veranlassung des Vereins deutscher In-

dustrieller in Köln. Er gab seiner Ansicht Ausdruck, daß die beiden letzten Jahre 1907 und 1908 in Zukunft vielleicht als die interessantesten und bedeutendsten der Entwicklungsgeschichte der Menschheit bezeichnet würden; sie haben die Eroberung der Atmosphäre gebracht. 1907 begann Zeppelin mit seinen Weltfahrten, und das Jahr 1908 brachte auch die erfolgreichsten Fahrten der Luftschiffe anderen Systems in Deutschland und im Ausland. Von den Eigenschaften, die wir von dem luftbaren Luftschiffe fordern, ist die erste, daß es eine gewisse Fahrgeschwindigkeit besitze, um die Luftströmung zu überwinden. Es gibt allerdings in der Atmosphäre zeitweilig Luftgeschwindigkeiten von 40 Meter und mehr in der Sekunde; diese Gewalten können nicht gebrochen werden. Wie das Meer und die Flüsse nicht zu allen Zeiten befahrbar sind und Unglücke mit sich bringen, so ist auch das Luftmeer nicht immer zu überwinden. Wenn wir eine Geschwindigkeit von zwölf Meter verlangen, so können wir an 90 von 100 Tagen an den Küsten fahren, und bei einer Geschwindigkeit bis zu 15 Meter ist die Luftschiffahrt nur bei den größten Stürmen gehemmt. Eine Geschwindigkeit von 13 bis 15 Meter entspricht einer Fahrt von 60 bis 60 Kilometer in der Stunde, und diese wird von den meisten Systemen geleistet. Die zweite Bedingung ist eine langgestreckte Form des Luftschiffes. Die leistungsfähigste ist noch nicht genau bekannt und muß durch zukünftige Erfahrung noch gefunden werden. Aber diese Form muß beibehalten werden, auch wenn die Luftwiderstände noch so groß sein sollten. Das Luftschiff muß im Gleichgewicht sein.

Es liegt auf der Hand, daß es schwierig ist, ein Luftschiff aus dünnem Bleigarnm Zeug zu bauen, das genügend stark ist, um den Luftgeschwindigkeiten zu widerstehen. Ein Franzose hat das Problem gelöst mit Erfindung des sogenannten Ballonets, eines Luftkessels im Innern der Hülle, dem durch Ventilatoren stets Luft zugepumpt wird; er verleiht dann dem Gas einen Ueberdruck, der dem Luftschiff die feste Form gibt. Die starren Luftschiffe brauchen solche Ballonets nicht, haben

aber dafür den Nachteil, daß sie das Gewicht des Gerüsts als eine tote Last mittragen müssen. Das Gerüst hat aber wieder den Vorteil, daß an ihm die Motore und Organe: die Aufschaukeln und Propeller fest und in der richtigen, wirksamen Lage angebracht werden können, was bei dem Ballonetsystem seine großen Schwierigkeiten hat. Dort sind diese Organe oft statt an der Seite des Luftschiffes, wo sich der Luftwiderstand ergibt, an der Gondel oder doch unter dem Luftschiff angebracht. Die Gondel ist mit Strichen an ihm befestigt und der Schwerpunkt des Systems liegt sehr tief. Die Folge ist die Schwierigkeit, das Schiff aus der Horizontalen nach oben oder unten zu treiben. Bei dem starren System, das jetzt nur durch Zeppelin vertreten wird, ist die tote Wasse des Gerüsts die Ursache, weshalb die Luftschiffe nicht kleiner gebaut werden können. Bei kleineren Dimensionen ist das leichteste Gas, der Wasserstoff, nicht mehr imstande, dieses Gerüst zu tragen.

Die Beantwortung der Frage, wie lange Luftschiffe in der Luft bleiben können, hängt aber auch von der Größe ab. 24 bis 48 Stunden in der Luft bleiben, können nur große Luftschiffe, und auch der Barschballon oder das französische Luftschiff möglich in den Dimensionen Zeppelinscher Luftschiffe gebaut werden, um solchen Anforderungen zu genügen. Die Größe ist deshalb mehr Vorteil als Nachteil, und deshalb werden in Zukunft Luftschiffe Zeppelinschen Systems noch größer gebaut werden. Das starre System bringt auch den Vorteil mit sich, die Gondel vollständig fest mit dem Luftschiff zu verbinden, wodurch erst ein wirklich festes Schiff hergestellt wird, was man umhergehen und tätig sein, beobachten, messen kann usw. Infolge der hohen Lage der Gondel und des Schwerpunktes kann das Zeppelinsche Luftschiff mit größter Leichtigkeit aus der Horizontalen herausgebracht werden. Als einen Nachteil hat man ihm angedreht, daß das Gas in 17 einzelnen Ballons verteilt ist, wodurch die Oberfläche, durch die das Gas entweicht, sehr groß geworden sei. Diese Tatsache ist richtig, aber es ist noch

aus zu wünschen, ein Monopol aber zu verwerfen. Jahrelang hat man den Weinbauern ein neues Weingelb versprochen, statt dessen kommt aber die Weinstener. Ich höre aber, daß dieses Geschenk des Herrn Schwab an den Weinbauern vorübergeht. Und nun die Weinstener! Das Zentrum kann froh sein, daß es nicht mehr mit von der Partei ist. Sonst würde es heißen: Seht diese schwarze Gesellschaft, sie will uns jetzt auch noch das Licht bestreuen. (Stürmische Heiterkeit.) Durch diese Steuer wird man den wirtschaftlichen Fortschritt besteuern; Süddeutschland aber würde man am schwersten treffen. Die Mainlinie, die dadurch gezogen würde, ließe sich in 30 Jahren nicht mehr ausweichen. Wegen die Erbschaftsteuer führte der Redner die bekannten ethischen Bedenken auf. Bei der Steuerreform muß besonders Rücksicht auf den Mittelstand genommen werden, stärker herangezogen werden muß das mobile Kapital: Dividendensteuer, Kuponsteuer u. s. w. Warum kann der Wechselstempel nicht erhöht werden, warum denkt man nicht an eine Bankensatzsteuer? In diesem Sinn wird die Zentrumsfraktion im nächsten Winter an der Reichsfinanzreform mitarbeiten. Wir werden mitarbeiten, weil wir ein großes Interesse haben an der Verteilung der neuen Steuern. Wir haben vor allem die Interessen unserer Wähler zu vertreten. Ein kurzes Wort noch über unsere Auslandspolitik! Wenn bisher darüber wenig gesprochen wurde, so deshalb, weil Bismarck ein Meister auf dem Gebiete der Auslandspolitik war. Heute ist es anders, und deshalb ist es unsere Pflicht, uns auch mit der auswärtigen Politik zu beschäftigen. Denn zeigen Sie uns einmal den Deutschen, der mit der deutschen Auslandspolitik zufrieden ist, und welchen Fehler gäbe es in der Auslandspolitik, der im letzten Jahrzehnt nicht von uns gemacht worden wäre? Das deutsche Volk denkt in der Auslandspolitik anders als die Männer, die augenblicklich an der Leitung sind. Gegenüber Oesterreich zeigt sich heute in einem Teile unserer Presse eine Stellung die geradezu eine Wahnvision ist. Ich erinnere an das Kaisertelegramm an den „brillianten Sekundanten“ Goluchowski, und heute teilt man gegenüber dem treuen Verbündeten Oesterreich aus. Das deutsche Volk verlangt, daß wir treu an der Seite Oesterreichs stehen bleiben. Man sagt: wir sind schuldig auf die Türkei. In der Türkei haben wir aber wahrhaftig nicht mehr viel zu verlieren. Dagegen bemüht sich England, Oesterreich auf seine Seite zu bekommen. Zum Schluß rührte Erzberger noch an die Volkssache, die er durch eine wahre Hehre zum Kochen zu bringen sucht. Er vermischt in Deutschland — trotz des XIII. — die konfessionelle Gleichberechtigung und nur in Bayern steht er wahre Gleichheit und Freiheit der Konfessionen. Stimmt das auch nicht ganz, so erntete Herr Erzberger doch einen endlosen Beifall. — Der Parteitag war inzwischen geschlossen. □

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Oktober 1908.

Volkswirtschaftliche Abende.

Seit einiger Zeit besteht in Mannheim unter dem Namen

„Volkswirtschaftliche Abende“

eine zwanglose Vereinigung von Dozenten der Universität Heidelberg, der Technischen Hochschule Karlsruhe, der Handelshochschule Mannheim und der Akademie Frankfurt, Konfessanten und Journalisten der badiischen und bayerischen Pfalz, staatlichen und städtischen Beamten, volkswirtschaftlichen Sachbeamten und Technikern.

Die Volkswirtschaftlichen Abende verfolgen den Zweck, daß die genannten Männer der Wissenschaft und Praxis durch gemeinsame Besprechungen volkswirtschaftlicher Tagesfragen die dringend wünschenswerte Fühlung miteinander nehmen und Verständnis für die gegenseitigen Anschauungen gewinnen. Die Vereinigung ist begründet worden von den Heidelberger Professoren G. Sathen und Rathgen und Dr. Jassé, Studienleiter der Handelshochschule, Professor Dr. Schott-Mannheim, dem Präsidenten der Handelskammer Heidelberg und Ludwigshafen, Kommerzienrat Schott und Bankdirektor Wagner, dem Vizepräsidenten der Handelskammer Mannheim, Dr. Engelhorn und Thorbecke, dem Vizepräsidenten der Handelskammer Mannheim, dem Fabrikanten Freundberg-Weinheim und dem Handelskammerdirektor Dr. Rehm-Ludwigshafen, Dr. Emminghaus und Dr. Blaustein-Mannheim, ferner Dr. Fr. Müller-Ludwigshafen.

Wer zu diesen Abenden eingeladen zu werden wünscht, möge dies an Herrn Dr. Blaustein-Mannheim (Handelskammer) mitteilen. Für das bevorstehende Winterhalbjahr sind bisher folgende Diskussionsabende in Aussicht genommen: Arbeitgeber-Verbände, Referent: Syndikus Dr. Roebins.

Handel und Industrie in der Politik. (Dr. Blaustein.)

Bedeutung der Wasserkräfte für die Industrie. (Chemiker Dr. Buchner.)

Elektrizitätsmonopol und Beleuchtungssteuer. (Oberingenieur Hartmann.)

Die Verfall- und Betriebszählung von 1907 und ihre wichtigsten Ergebnisse. Oberregierungsrat Dr. Vange-Karlsruhe.)

Internationaler Zahlungsverkehr. (Dr. Mey.)

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonie Kamerun. (Ergebnisse der Reichsexpedition). (Prof. Dr. Franz Thorbecke.)

Professor Dergel eine größere Aufgabe, das Luftschiff nicht zu leicht werden zu lassen als umgekehrt. Das Zeppelinische Luftschiff verbraucht jede Stunde 70 Kilogramm Kraft durch seinen Betrieb. Je leichter es wird, desto höher steigt es; diese Aufstiege sind aber stets mit Gasverlusten verbunden. Nun haben Versuche erwiesen, daß der Auftriebsverlust durch Diffusion des Gases noch geringer ist als der Auftriebsgewinn durch Verlust des Betriebsmaterials.

Auch die vor zwei Jahren noch bestrittene Landungsmöglichkeit hat Zeppelin mittlerweile bewiesen. Der Redner hält das Landen für eines der leichtesten Momente, das überall ausführbar ist, wo einige Pfähle in die Erde gerammt sind. Das Luftschiff nähert sich der Stelle, gegen den Wind. Dann wird vorn ein Tau herabgeworfen und an einen Pfahl festgemacht; nun gehen die Motore rückwärts, um die lebendige Kraft des Luftschiffes zu hemmen und auf Null zu bringen, werden dann abgeworfen und ein zweites Tau wird zum Festmachen herabgeworfen. Schwieriger sind die Bergungsbedingungen ohne Schutzmaßnahmen. Die einzige Erfahrung, die Erfahrungen gebräuchlich ist, daß wir Luftschiffe in den Händen haben müssen, wo die Luftschiffe vor Winden geschützt sind, d. h. verteilte Landplätze.

Der Vortragende ließ seinen interessanten Ausführungen noch eine große Anzahl Lichtbilder von seiner Fahrt mit Zeppelin am 1. Juli nach der Schweiz folgen. Er betonte dabei, daß diese Fahrt durchaus planmäßig durchgeführt worden sei, daß das Luft-

ferner Redaranalisation, Reichsfinanzreform, deutsche Eisenbahnfrage, Bankenkrise und Bankgesetz u. a. m.

Stadtverordneten-Wahl.

Nach dem durch das Städtische Amt festgestellten amtlichen Ergebnis der gestrigen Wahl zur 2. Klasse des Bürgerausschusses stimmten von 19143 Wahlberechtigten 9178 oder 47,9 Prozent ab. Gewählt wurden die bereits mitgeteilten Persönlichkeiten und zwar erhielten: Döttinger, Richard, Arbeitersekretär, 6068 Stimmen; Soja, Adolf, Zimmermann, Redaran, 6044; Ellwanger, Otto, Fleischhändler, 6055; Dreifuß, Julius, Kaufmann, 6049; Fuhs, Heinrich, Buchdrucker, 6070; Weig, Anton, Wirt, 6066; Grote, Hans, Schneider, 6069; Heig, Christian, Milchhändler, 6063; Hoffmann, Johann, Landwirt, Käferhof, 6055; Klein, Robert, Wirt, 6048; Van, Josef, Kaufmann, 6060; Pflieger, Josef, Verbandsbeamter, 6059; Schmitz, Wilhelm, Delvändler, 6030; Schick, Heinrich, Kaiser, 6057; Schwab, Heinrich, Schneider, 6060; Sch. Friedrich, Wirt, Redaran, 6063; Süßkind, Albert, Kaufmann, 6048; Trautwein, Jakob, Kontrolleur, 6006 Stimmen.

Für die nat.-freisinnige Liste gehalten sich die Abstimmung folgendermaßen: Ambrosius, Jakob, Ingenieur, 2148; Appel, Simon, Kaufmann, 2140; Appel, Georg, Schneider, 2147; Badjoch, Wilhelm, Kaufmann, 2142; Beyer, Georg, Techniker, Waldhof, 2146; Benzinger, Georg, Betriebs-Affizent, Redaran, 2144; Bissinger, Wilhelm, Wirt, 2143; Derr, Leopold, Eisenbahnbeamter, Redaripfe, 2142; Groß, Friedrich, Oberpostkassier, 2145; Heusler, Stephan, Schreinermeister, 2141; Klagenfuß, Friedrich, Wagnermeister, 2147; Kreischer, Franz, Verstoffmann, Redaripfe, 2145; Kruisinger, Gustav Adolf, Kaufmann, 2138; Schmitt, Rilian, Wagnermeister, 2145; Schubert, Max, Architekt, 2148; Vogelsgang, Heinrich, Längermesser, Käferhof, 2143; Wolfberger, Friedrich, Werkmeister, 2142; Wolfgang, Joh. Phil., Darleihenrechner, Käferhof, 2141.

Übertragen wurde dem Aktuar Wolf Deß beim Notariat Sinsheim 2 eine etatmäßige Aktuarstelle beim Amtsgericht Sinsheim und dem Aktuar August Kramer beim Landgericht Karlsruhe die etatmäßige Stelle eines Aktuars beim Amtsgericht Stodach.

Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Versetzt: die Postassistenten: Andreas Bertsch von Heidelberg nach Forzheim, Josef Dierant von Krausheim nach Oberschesseln, Wilhelm Hind von Mannheim nach Bruchsal, Heinrich Jöst von Forzheim nach Mannheim, Heinrich Kirchbaum von Waldbühl nach Wiesloch, Richard Lötterle von Wiesloch nach Billigheim, Friedrich Dehm von Mannheim nach Forzheim, Hermann Schacherer von Wargzell nach Eilingen, Wilhelm Schmitt von Obenheim nach Zeimen, Jakob Walter von Bühlertal nach Karlsruhe.

Herr Photograph Hans Grasmäß, der wie von uns j. H. mitgeteilt, den kürzlichen Einzug des Großherzogspaares in hiesiger Stadt im Bilde festhielt, erhielt dieser Tage von der Generalintendantin der Großh. Hoftheater ein Schreiben, in dem ihm für die Anfertigung der Silber der herzlichste Dank ausgesprochen wird. Gleichzeitig wurden von der Großherzogin Hilde mehrere Abzüge bestellt.

Verbesserung der materiellen Lage der katholischen Mesner. Um wiederholt geäußerten Wünschen der kath. Mesner wegen Verbesserung ihrer materiellen Lage zu entsprechen, hat das erzbischöfliche Ordinariat folgende Anordnung getroffen: Es ist folgender Gehälternachweis für Dienstleistungen der Mesner bei kirchlichen Funktionen durchzuführen: für eine verkündete heil. Messe Gehalt 30 Pfa., für ein heil. Amt Gehalt 50 Pfa., für eine Trauung Gehalt 1 M., für eine Taufe Gehalt 50 Pfa., für eine Beerdigung Erwachsener Gehalt 1,50 M., für eine Trauung mit heil. Messe 1,80 M., für eine Trauung mit Amt Gehalt 1,80 M. Wenn schon höhere Gehälternachweise in Uebung sind, sollen dieselben bestehen bleiben. An ganz arme Personen haben nach dem allgemeinen für Stolzgebühren geltenden Grundsatz auch die Mesner keinen Rechtsanspruch für oben bezeichnete Gebühren. Es ist zu erstreben, daß die Mesner für die Versorgung der Kirchenruhe und des Geläutes für nicht kirchliche Zwecke von den politischen Gemeinden eine entsprechende Vergütung erhalten.

Marion-Waisen-Anstalt. Gelegentlich ihrer Anwesenheit in hiesiger Stadt am 10. Oktober hatte die Großherzogin neben anderen der Wohlthätigkeit dienenden Anstalten auch die oben genannte mit ihrem Besuche beehrt und damit dem Vorstand sowie den Pflegenden eine hohe Ehre und eine große Freude bereitet. Wie allgemein bekannt sein dürfte, steht diese Anstalt unter dem Protektorate der Landesfürstin. Nunmehr hat die Marion-Waisen-Anstalt einen neuen Beweis des gütigen Wohlwollens ihrer hochgeachteten Protektorin empfangen, indem diese ihr in diesen Tagen ein Geschenk von 300 M. zukommen ließ. Durch diese großzügige gewöhnliche Unterstützung der im Segen wirkenden Anstalt sieht sich der Vorstand hocherfreut und zu inhiiger Dankbarkeit gegen die hochverehrte Königin, Großherzogin Hilde, verpflichtet.

Patentangelegenheiten für das Großherzogtum Baden. Patentanmeldungen: N. 28675. Brief mit Revolverkopf. Wih. Reich, Freiburg i. Br., Selbstr. 17. St. 12855. Verfahren zur Darstellung von Stickstoffwasserstoffäure, Robert Stoll, Heidelberg. N. 46498. Verfahren zur Darstellung einer kristallisierten Salicylsäure aus Salicylsäure oder ihren Salzen. C. F. Boehringer u. Söhne, Waldhof b. Mannheim. — Patenterteilungen: 203483. Kontrollvorrichtung, auch wenn nur ein Motor gelassen sei, stets selbstständig funktioniert habe und daß man bei der Einfahrt in Friedrichshafen noch für acht Stunden Betriebsmaterial gehabt habe. Nur wegen der Ermüdung der Mannschaft ist die Fahrt nicht noch weiter fortgesetzt worden. Die Frage, weshalb das Luftschiff am 4. August in so mangelhafter Weise funktioniert habe, beantwortete Prof. Dergel auf Grund seiner Konferenzen mit dem Großen Zeppelin dahin, daß das Luftschiff schlecht abgeregelt worden sei. Wahrscheinlich sei die Halle in Friedrichshafen ungleich temperiert gewesen. Das Luftschiff, das bei richtiger Abwägung ganz horizontal stehen muß, sei etwas nach oben gerichtet gewesen. So lange die Motoren arbeiteten, hätten sie die Ungleichheit kompensieren können; als aber der eine ausgefallen habe der andere allein nicht die Kraft dazu gehabt, die Höhensteuerung zu betätigen. Die Folge war ein dreimaliger Aufstieg auf 900, 800 und 1100 Meter, was jedesmal einen großen Gasverlust zur Folge hatte. Deshalb mußte bei Lappenheim niedergegangen werden. Aber dieser Umstand hat mit dem System nichts zu tun, und die Explosion ist eine elektrische Erscheinung gewesen. Von einer eigentlichen Eroberung der Luft, so falsch der Vortragende, kann nur gesprochen werden, wenn wir mit dem Bau ganz großer Luftschiffe beginnen, die lange Zeit in der Luft bleiben können. Dann können wir auch vielleicht das Gas ablassen und statt dessen mit Wasserdampf arbeiten, der in der Luft erzeugt wird.

lung für die Entnahme von Kohlenarten aus Fahrarten-Verkaufslizenzen, Zulass. Pat. 163303. Ja. Wilhelm Weig, Karlsruhe i. B. 203340. Elektrisch gesteuerter Gerabführer für nasse und trockene Stoffbahnen. Ritor Herold, Konstanz, Baden. — Gebrauchsmuster-Eintragungen: 250995. Bürste mit halbkreisförmigen, wechselseitig gegenüberstehenden und mit keilförmigen Vorstößen versehenen Anfängen. Heidelberger Hochdruckfabrik, Gallus Mähler, Heidelberg. 250984. Vorrichtung zum Anzünden des Brennmaterials in Ofen mittels Gasflammen. Simon Pöb, Bruchsal i. B. 250315. In ein Kugelager umzuwandeln. Doder, M. Josef u. Co., Mannheim. 250325. Uhrenarmband. Ja. H. Drews, Forzheim. 250799. Ausdrückbares Schneidenrad an Kompressionsmaschinen. Ja. Eduard Weig, Forzheim. 250248. Rührschleife mit Rührstäben. Ja. Heinrich Brohm, Mannheim.

Warnung! Für das Jahr 1909 wird in Rotterdam eine sogenannte „Internationale“ Ausstellung für Industrie, Kolonien und Seefahrt geplant. Wie die Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie mitteilt, warnen die zentralen Ausstellungsorganisationen in Holland und Belgien vor einer Beteiligung an dieser Ausstellung.

Todesfall. In der Nacht zum Dienstag verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden in Ludwigshafen der kaiserliche Bankdirektor Alfred Hoffmann. Der seit aus einem arbeits- und verantwortungsvollen Leben überflossene war Direktor der Ludwigshafener Reichsbankstelle, die er seit 2 1/2 Jahren mit Gewissenhaftigkeit, Treue und Pflichterfüllung leitete.

Aus dem Großherzogtum.

Sedenheim, 19. Okt. Das Gasthaus „zum Kaiserhof“ ist um den Preis von 48000 Mark von Herrn Schwanenwirt Gropp erworben worden, das er am 1. Januar übernimmt.

Heidelberg, 19. Okt. Am Samstag nachmittag hat sich im Redner beim Turbinenhaus die junge Frau des Hofmarschallmeisters Kachel ertränkt.

Weinheim, 21. Okt. Das Gasthaus „Am Hof“ wurde heute um M. 70000 an Georg Peter Nippel, feilender Wirt „Am Hof“ hier, verkauft.

Weinheim, 20. Okt. Im Stadtgarten wurden heute zwei gut gekleidete Gauner verhaftet, die sich in einem hohen Gebüsch als Kaufleute aus Wiesbaden und Darmstadt eintrugen. Man vermutet, daß sie sich eines Erpressungsverluchs schuldig gemacht haben, der mit einer Homosexuellenaffäre in Verbindung steht, die sich voriges Jahr hier zugezogen hat.

Baden-Baden, 20. Okt. Staatssekretär des Kolonialamts, Derburg, ist gestern, wie bereits mitgeteilt, nach mehrwöchigem Krankheitslager von hier abgereist. Vor seiner Abreise hat der Staatssekretär am Samstag der Monatsversammlung der hiesigen Abteilung des Kolonialvereins angewohnt und hierbei Veranlassung genommen, sich in großzügiger Weise über unsere Kolonialpolitik auszusprechen, eingehend die Zustände unserer Kolonien zu besprechen und Ansichten über alle zur weiteren Entwicklung dieser Gebiete notwendigen Faktoren zu geben. — In der heute nachmittag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters dieser stattgehabten Bürgerausschussung wurde, H. Bad. „Landbote“, der Antrag des Stadtrates auf Bewilligung von 40000 Mark zur Ausführung von Pumpversuchen in der Rheinebene auf Iffezheimer Gemarkung nach länger eingehender Debatte mit allen gegen 11 Stimmen genehmigt.

Triebberg, 20. Okt. Am Samstag abend wollte der wisse der 80er Jahre lebende, ledige Bahnarbeiter Bartholomäus Matt aus Mühlingen auf das Bahngelände die Arbeit geben, wobei er augenblicklich sein Augenmerk auf den verspäteten, kurz vorher auf der Station abgefahrenen, Kronbräutenden Verrennung aufwärts gerichtet hielt und so das Herannahen des zu gleicher Zeit einlaufenden Schnellzuges abwärts nicht bemerkte. Der Unglückliche ward von der Maschine des Schnellzuges erfasst, wagenstückenweit und am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Freisach, 19. Okt. Die feineren mit so großen Hoffnungen ins Leben getretene Motorwagen + Verbindung Breitsch-Schellstadt, die der Vorläufer einer angeführten Hochleistung sein sollte, hat leider, wie so viele andere Motorwagenlinien, ein bedauerliches Schicksal erlitten. Nachdem der Betrieb schon vor einiger Zeit infolge Unrentabilität, personell durch die ungemein hohen Betriebskosten eingestellt wurde, findet morgen Dienstag als Abschluß der Liquidation der Gesellschaft die Versteigerung der Materialien, Vorräte und Werkzeuge sowie Fahrzeugschuppen statt.

Konstanz, 19. Okt. In dem benachbarten Emmishofen kroselten diese Nacht drei Ruriden (2 Bayern und 1 Baden) berast, daß die Landjäger von Emmishofen und Kreuzlingen zu ihrer Verhaftung in dem Augenblick schritten, als sie ihren „Mut“ an einem Gartenzäun ausließen. Hierbei kam es zu einem regelrechten Kampf; der erste total Rampunfähige war der Landjäger Sigwart aus Emmishofen, der einige schwere Stöße und Hiebe mittels Schlagring auf den Kopf erhielt. Erst den vereinten Kräften der durch Revolverschläge herbeigerufenen Gendarmen und einiger Privatpersonen gelang die Verhaftung. Der Landjäger Sigwart liegt an den erhaltenen Verletzungen im Krankenhaus.

Sportliche Rundschau.

Internationale Ballonweissfahrt.

Berlin, 20. Okt. Heute abend nach 10 Uhr kam der von dem Ballon „Blauen“ geleitete Regattenschiffbauarbeiter A. D. Harkner, welcher sich als Baummeister in fürstlichen Diensten vor Jahresfrist hier engagieren ließ, auf dem hiesigen Bahnhof an. Herr fürstl. Domänendirektor C. C. C. war ihm mit einigen Beamten bis Landa entgegengefahren. Am Bahnhof waren offiziell die Vorstandsmitglieder der Feuerwehre versammelt. Herr C. C. C. brachte in der Bahnhofsstation einen Toast auf den hiesigen Luftschiffbau aus. In einem späteren Vortrag wird man dessen interessante Erlebnisse zu hören bekommen.

Pfalz, Gessen und Umgebung.

Frankfurt a. M., 20. Okt. Nachdem der Nationalverein f. d. D. Deutschland, vergangene Etern seine Ausbildungslanze mit großem Erfolg abgepariert hat, begann gestern sein zweiter Kursus mit einem trefflichen Vortrag von Dr. Bogt-Wischen über „Verfassungsmien und Politik“. Aus dem reichen Programm sind hervorzuheben: „Ueberblick über das deutsche Parteimein der Gegenwart“, Dr. Ehr-Rindchen „Der deutsche Liberalismus“, „Was heißt soziale Frage“, „Probleme nationaler Politik“, Prof. Dr. Arab-Frankfurt „Weltwirtschaft und Weltpolitik“, Frau Wolff-Jassé, Mannheim über „Kraus-Nimmrecht“. Außerdem finden Vorträge der auswärtigen Teilnehmer durch Frankfurt statt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 20. Okt. Strafkammer II. Vorl.: Landgerichtsdirektor Wolf. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Affessor Ulrich.

In den Reihen des hohen Geldstandes blühte der Weizen gewisser Geldvermittler. Auch der Agent Johann Baptist Segin, früher hier, jetzt in Heidelberg wohnhaft, machte seinen Schritt. U. a. war er der Vertrauensmann der Stadtbauwerkmeister Kieferle, die vor 14 Tagen in hohem Alter gestorben ist. Die alte Dame vertraute ihm mit der Anlage von Geld in Hypotheken. Dabei soll nun Segin das in ihm gesetzte Vertrauen geschändet haben. Eines Tages entdeckte Frau Kieferle, daß ein Weinhändler für ein durch Segin vermitteltes Darlehen in Höhe von 5000 Mark nur Zinsen im Verhältnis eines Kapitals von 4700 Mark bezahlte. Dasselbe Erfordern machte sie mit einem anderen Uebernehmer gegebenen Darlehen von gleicher Höhe. Segin hatte den Darlehensempfänger die Differenz in Abzug gebracht und als Extrarabatt in seine Tasche stecken lassen. Weiter hatte Segin bei einem an einen Schuhmacher in Einzelbeträgen von 10 000 und 2500 Mark gegebenen Darlehen von 12 500 Mark sich zweimal je 400 Mark Abzug gesichert, obwohl für das gesamte Darlehen ihm nur 400 Mark zustanden. Nun glaubte Frau Kieferle sich entlassen zu können, daß Segin einmal die Summe von 5000 Mark zur Verleihung erhalten hat, darüber aber eine Sicherheit schuldig geblieben sei. Er habe sich darüber hinausgerechnet, daß der Gläubiger ein „buddeliger“ Mann sei. Wegen dieser Geschichte wurde gegen Segin Anklage wegen Betrugs erhoben. In der heutigen Verhandlung ergab sich, daß die, übrigens unbedeutend gemachten Angaben von Frau Kieferle, die nach der Ansicht des Gerichts an sich offenbar eine ehrliche, glaubwürdige Frau gewesen war, in manchen Punkten nicht zutrafen. Von der Anklage des Betrugs wurde daher Segin freigesprochen. In dem Verbalten gegen den Schuhmacher erblickte man die Todesbestimmungen des Richters (Ausbeutung einer Notlage) und beurteilte den von Rechtsanwalt Dr. Künzlin verteidigten Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

oc. Karlsruhe, 19. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den 19 Jahre alten Goldarbeiter Karl Schläfer von Dachsenfeld wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hat in der Nacht zum 4. August den 38 Jahre alten Goldarbeiter Wilhelm Kollmer aus Geringfügiger Urache mit einem Prügel erschlagen. Sein Bruder Wilhelm Schläfer erhielt wegen Beteiligung an diesem Verbrechen 9 Monate Gefängnis.

oc. Karlsruhe, 19. Okt. Der Junge der Gouvernante gehören der Händler Heinrich Jakob Holzmüller aus Rannheim, der Maler Karl Friedrich Schmander aus Siebern und der Radfahrer Julius Gottlieb Georg Schröninger aus Stuttgart an. Mit die Opfer auszubilden, bedienen sie sich des Kartenspiels, besonders jenes Spiels, das unter der schönen Bezeichnung „Nichtmenschen“ bekannt ist. Sie gehen bei ihren abenteuerlichen Operationen heimlich in der Weise vor, daß sie sich in einer Wirtshaus niederlassen und zunächst unter sich spielen, bis sie einen Gast gefunden haben, der sich mit zwei von ihnen in ein Spiel einläßt, während der dritte des würdigen Alkohols die Karten betrachtet und zu geeigneter Zeit seinen Spielgefährten das Zeichen zu einem nur ihnen bekannten Zeit gibt, durch dessen Ausführung der ahnungslose Mitspieler hineingelegt und um sein Geld gebracht wird. Anfangs rufen sie auf diese Weise einen gewissen Hofhelder um 10 M., am 5. Juni in Karlsruhe eines gewissen Köstler um 20 M. Die Strafkammer erkannte gegen den schon vielfach bestraften Holzmüller auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Schmander, der zur Zeit auf Grund eines Urteils der Strafkammer Stuttgart 6 Monate Gefängnis verbüßt, auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, Gefängnis, abgesehen, 1 Monat Untertuungshaft und der seit 21. August verhafteten Schröninger auf 2 Monate Gefängnis.

oc. Ludwigsbach, 19. Okt. Das Schöffengericht verurteilte den Sippenmeister Albert Ganslöfer, der den Stadtmannheimer Gelehrten und den Baufachmann Kestler, beide von hier, bei der Restaurierung der Schifmaniererei und des Reineids beschäftigt, zu einem Monat Gefängnis.

W. Landau, 21. Okt. (Privattelegr.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Sippenmeister und Weinhändler Hildebrand wegen Weinschändung und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 10 Monaten Gefängnis, 13 000 Liter Wein wurden eingezogen. Hildebrand hatte f. H. bei der Kellerrevision drei Polizisten mit einem Messer angegriffen, jedoch die gezwungen waren, Blau zu schießen und ihn mit dem Säbel niederzuschlagen, wobei er Verletzungen an Kopf und Armen erhielt. Der Staatsanwalt hatte wegen Weinschändung 3 Monate, wegen Widerstands 8 Monate beantragt. Die Strafe wurde auf 10 Monate zusammengezogen.

Von Tag zu Tag.

— Totschlag. Zweibrücken, 21. Okt. Das Schwurgericht verurteilt den Maler Alred Trost aus Kaiserslautern, der Anfangs Juni dieses Jahres auf dem Hauptbahnhof seine Geliebte erschoss, wegen Totschlags zu 4 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

— Verhaftung eines Hoteldiebes. Frankfurt a. M., 21. Okt. Auf telegraphisches Ersuchen der Frankfurter Kriminalpolizei wurde in Genu der Wählsche Druggist Schmidt aus Veldorf, Regierungsbezirk Kassel, verhaftet. Schmidt hat in der Nacht zum 6. Oktober im Hotel „Vivianus“ in Venedig den Reichstagsabgeordneten Oriola bestohlen. Es fielen ihm 7 Ringe und 2 Profchen in die Hände im Werte von 11 000 Mark, außerdem 12 000 M. Bargeld. Einen Teil der gestohlenen Sachen verschickte Schmidt in München. Von da fuhr er im Automobil nach Triest und dann nach Genf.

— Empfindliche Kälte. Stuttgart, 21. Okt. Im ganzen Lande herrscht empfindliche Kälte. Aus der schwäbischen Alb und aus dem Schwarzwald wurden heute früh 5-6 Grad Kälte gemeldet.

— Gasexplosion. Landshut, 21. Okt. Heute nachmittags gegen 3 Uhr wurden in der hiesigen städtischen Gasanstalt infolge Gasexplosion das Maschinenhaus und die Nebenräume in die Luft gesprengt. 3 Arbeiter wurden durch die Flammen verletzt. Einer von ihnen ist gestorben.

— Hochherzige Stiftung. Duisburg, 21. Okt. Die Witwe des Geh. Kommerzienrates Hünninger stiftete 50 000 Mark für verarmte Arme und 20 000 Mark für das Danielische Krankenhaus in Ruhrort. Für das gleiche Krankenhaus stiftete Kommerzienrat Franz Daniel 15 000 Mark.

— Zum zweitenmale zum Tode verurteilt. Sagen, 21. Okt. Das Schwurgericht verurteilte gestern den wegen Mordmordes angeklagten Goldarbeiter Heise zum zweitenmale zum Tode. Das erste Urteil war vom Reichsgerichte wegen Ablehnung eines Beweisantrages des Offizialverteidigers aufgehoben worden.

— Wechselkurs. Leipzig, 21. Okt. Die Anhaber der Baumaterialienfirma Henninger u. Ledebusch sind nach umfangreichen Wechselkursänderungen glücklich geworden.

— Von einem Bären angefallen. Jansbrud, 21. Okt. Auf der Wemshöf im Breitengebirge wurde ein Jagdwächter von einem starken Bären angefallen. Er erlitt an Brust und Oberarm Verletzungen, befand aber Geistesgegenwart genug,

den Revolver zu ziehen. Seine Freunde kamen ihm zu Hilfe und lösten die durch die Schüsse des Verletzten in die Flucht gebrachte Bestie.

— Wegen Mord verhaftet. Seneville, 20. Okt. Die hiesige Gendarmerie verhaftete den Deutschen Schöffer, der gestern einen Begorbeiter, mit dem er die Nacht im Straßengraben zubrachte, ermordet hatte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Stuttgart, 21. Okt. Die Volkshochschulkommission hat den Antrag der Volkspartei auf Abschaffung des Schulgeldes für die Volkshochschule abgelehnt, ebenso den sozialdemokratischen Antrag auf Lernmittelfreiheit.

* Stuttgart, 21. Okt. Der Präsident der Zentralstelle für Landwirtschaft, Staatsrat v. Lw., tritt lt. „Schw. Merkur“ wegen seines Zustandes in den Ruhestand.

* Stuttgart, 21. Okt. In dem Wettbewerb zur Erbauung des neuen Postreitors sind als Sieger hervorgegangen: Prof. Littmann, München, Regierungsbaumeister Wosty, Köln, die Architekten Schmolz und Stäbelin, Stuttgart. Es wurden 3 Preise verteilt: Der 1. 10 000 M., der 2. 700 M. und der 3. 3000 M.

* Berlin, 21. Okt. Der Präsident des Reichstages wird den Seniorenkongress am 3. November zu sich berufen, um mit ihm die geschäftlichen Dispositionen zu besprechen.

* Berlin, 21. Okt. Der Entwurf des Reingesezes wird Ende dieser Woche an die Mitglieder des Reichstages zur Verteilung gelangen.

* Berlin, 21. Okt. In Ehren der Internationalen Konferenz für Revision des Verner Urberrechtsabkommens gab der französische Botschafter Cambon gestern abend ein Diner. Der Botschafter brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, sowie auf die Souveräne der anwesenden Delegationen. Der Minister Studi dankte mit einem Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik. Im Anschluß an das Diner fand ein großer Empfang des diplomatischen Corps statt. Heute vormittag wurde die Diskussion über Artikel 2 fortgesetzt die Sitzung sodann auf morgen vormittag 10 Uhr vertagt.

* Breslau, 21. Okt. Russischdirektor Professor Rud Thoma, Kirchenmusiker und Komponist mehrerer Oratorien und Opern, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Der Reichsfinanzreform.

* Darmstadt, 21. Okt. In einer Versammlung der Bürgermeister der Städte des Großherzogtums wurde gestern in Mainz einstimmig eine Resolution gegen die Einführung einer Reichs-Gas- und Elektrizitätssteuer angenommen.

Der neue Aufstieg des Grafen Zeppelin.

* Friedrichshafen, 21. Okt. Von einem nahe bevorstehenden Besuch des deutschen Kronprinzen ist hier, wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, an zuständiger Stelle nichts bekannt, dagegen kommt aus dem königl. Schlosse die Nachricht, daß Prinz Heinrich von Preußen für nächsten Sonntag hier erwartet wird. Das Wetter ist heute ebenfalls wie gestern; See und Himmel verschwimmen eben in grau und der Wind bläst immer noch aus Nordost, aber heute ist der dritte Tag und die Wetterkundigen hoffen zuversichtlich auf einen nahen Umschlag. Hier befinden sich auch drei Vertreter von Kinematographengesellschaften, einer von ihnen in Auftrage des Kaisers. Mit der Füllung des Ballons ist noch nicht begonnen worden. Das Luftschiff, das vorläufig noch in der festen Halle ruht, wird nach dem ersten Probeflug in die schwimmende Reichshalle verbracht werden, die für das Ausbringen des Ballons günstigere Bedingungen bietet. Heute früh ist der Schwiegerjohn des Grafen Zeppelin, Oberleutnant von Brandenstein hier eingetroffen und vom Grafen trotz früher Morgenstunde am Vahnhof abgeholt worden. Die beiden Rettungsboote, die der württembergische Bezirksverein der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gestiftet hat werden morgen nachmittags im Schloßhafen in Anwesenheit des Königspaars dem Gebrauch übergeben.

* Friedrichshafen, 21. Okt. Mit der Füllung des Luftschiffes „Zeppelin I“ ist heute vormittag begonnen worden. Den Nachrichten zufolge, die neuerdings beim Igl. Hofe eingelaufen sind, ist jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten, daß der deutsche Kronprinz am Montag hier eintreffen wird.

Zukunftspläne der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin.

* Friedrichshafen, 21. Okt. (Privat-Telegr.) Ueber die Zukunftspläne der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin hat der Direktor der Gesellschaft, Colmann, dem „Schwäb. Merkur“ mitgeteilt, daß es nicht richtig ist, wenn behauptet wird, von der Gesellschaft sei bereits eine förmliche Luftschifflinie ausgearbeitet worden. Solche Pläne, die einfließen in das Reich der Phantasie zu verweisen sind, siehe die Gesellschaft fern. Die einzige Aufgabe der Gesellschaft sei jetzt, Luftschiffe zu bauen und zu erproben. Wie sie dann verwendet werden, sei Sache der Abnehmer. Alle in Friedrichshafen eingelaufenen Anträge wegen Erbauung von Landesplätze oder Hofenhallen seien an den deutschen Luftflottenverein in Mannheim verwiesen worden, der die Vereinheitlichung dieser Bestrebungen in die Hand genommen hat.

Nachklänge zur Bismarckfeier.

* Regensburg, 20. Okt. Herr Oberbürgermeister Geib ist ein Danktelegramm des Kaisers zugegangen mit folgendem Wortlaut:

Berlin, Schloß, 20. Oktober.

Seine Majestät der Kaiser und König haben allerhöchst sich über das treue Gedenken der zur Enthüllung der Bismarckbüste in der Walsballe vereint erschienenen Festversammlung sehr gefreut und lassen bestens danken.

Auf allerhöchsten Befehl Geh. Staatsrat v. Valentini.

Die Welfenburgische Verfassungsgesetze.

* Schwerin, 21. Okt. In der heutigen Sitzung des außerordentlichen Landtages wurde der Landtagsabstimmte verlesen, in dem es u. a. heißt: Der Großherzog muß es auf das Tiefste beklagen, daß auch die Fortsetzung der Verhandlungen über die Aenderung der bestehenden Landesverfassung zu einem übereinstimmenden und zur Allerhöchsten Genehmigung geeigneten Beschluß beider Staaten nicht führte, indem die Ritterschaft zwar gegenüber ihrer früheren Stellungnahme ein gewisses Entgegenkommen gezeigt hat, sich aber

nicht dazu verstand, gleich der Landchaft für die Weiterberatung auf den Boden der Regierungsvorlage sich zu stellen. Der Großherzog hält jedoch an der Ueberzeugung fest, daß die Durchführung der Verfassungsreform insbesondere die Beteiligung weiterer Kreise an der Bildung der Landesvertretung für das Wohl des Landes ein unabweisbares Bedürfnis sei und daß die hier eingeleiteten Verhandlungen ungeachtet des ablehnenden Verhaltens der Ritterschaft fortgesetzt werden müssen, bis sie zu einem dem Lande dienlichen Ergebnis geführt haben. Indem sich der Großherzog weitere Entschlüsse vorbehalten, gebe er dem gegenwärtigen Landtage die Entschäft. Nach der Verlesung des Landtagsabschieds wurde der Landtag geschlossen.

Der Einzug der Prinzessin Alexandra Viktoria in Berlin.

* Berlin, 21. Okt. Heute vormittag 11.50 Uhr traf auf dem Potsdamer Bahnhof die Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein-Glücksburg, die Braut des Prinzen August Wilhelm von Preußen ein. Auf dem Bahnhof waren anwesend Oberstallmeister von Reifer, Gouverneur von Berlin General-Feldmarschall von Hahnle, der Stadtkommandant von Berlin General von Höhn und der Polizeipräsident von Stubenrauch. Der Oberstallmeister begleitete die Prinzessin zur bereitstehenden Hof-Cavoyon, die sich alsbald nach dem Schloß in Bewegung setzte. Das Publikum begrüßte die Prinzessin auf das herzlichste. Im Schloß Bellevue erwarteten die Kaiserin, die Kronprinzessin, die Prinzessin Elisabeth Friedrich und die Prinzessin Viktoria Luise, ferner die Groß-Oldenburgischen Herrschaften und die Damen der Schleswig-Holstein-Glücksburgischen Familie die hohe Braut am Fenster. Am Portal stand der Kaiser mit seinen 6 Söhnen und verschiedenen anderen Fürstlichkeiten und den Herren des Hauptquartiers. Die Ehrenwache präsentierte. Die Musik spielte: „Schleswig-Holstein meermuschlungen.“ Der Kaiser führte die Braut die Front der Wache entlang und nahm den Vorbescheid der Kompanie entgegen. Im Schlosse wurde die Braut von der Kaiserin und den Prinzessinnen begrüßt. Später fand Tafel für die Familien des Brautpaares und Reichshofes für den englischen Dienst statt.

* Berlin, 21. Okt. Nach dem Frühstück begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen Fürstlichkeiten nach dem königl. Schloß zurück. Die Kronprinzessin blieb im Schloß, um die Braut auf ihrem feierlichen Einzug in Berlin zu begleiten.

Gegen 3 Uhr nachmittags ordnete sich der Zug, voran eine Eskadron des 2. Gardebrigaderegiments mit dem Trompeterchor, dann folgten 3 sechspännige Wagen, in denen Kommerzienrat Graf Ranzau, der Kommandierender der Kronprinzessin den Stülpenel, ferner Graf Pöckler, Schloßhauptmann Graf Hohenstein, Gesandter von Eudon-Abdenhausen und Hofsch. Frhr. von der Neke saßen. Dann kam die Hälfte der Leibschwaben der Garde zu Corps, dahinter der große vergoldete Staatswagen, in dem die Prinzessinbraut und die Kronprinzessin, sowie die festbetretende Oberhofmeisterin Pauline Gräfin Horvath saßen. Auf dem Tritt standen Wagen. Die zweite Hälfte der Schwadron der Garde zu Corps ritt hinter dem Wagen. In einem weiteren sechspännigen Wagen saßen 2 Hofdamen. Eine Eskadron des 2. Gardelanerregiments mit Musik beschloß den Zug, dem sich im Tiergarten sechs Postinspektoren und 40 Postknechte unter Führung des Oberpostinspektors angeschlossen.

Aus der ungarischen Delegation.

* Budapest, 21. Okt. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation, in der über das Marinebudget verhandelt wurde, bedauerte Vincovich die Zurücksetzung des kroatischen Elements, ohne welches die Marine keine Erfolge erzielen könne. Scabo sprach der Marineverwaltung sein volles Vertrauen aus. Oslifcangi drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Rechte und Wünsche der kroatischen Nation infolge der politischen Verhältnisse der Nation keine Erfüllung fänden, wodurch die notwendige Ausgestaltung der Marine, die mindestens der italienischen ebenbürtig sein sollte, aufgehalten werde.

Schiffleutnant Lucich erklärte namens des Marinekommandanten, die Marineleitung sei bestrebt, die Schlagfertigkeit der Marine mit möglichst geringen Forderungen zu erhalten. Er teilte mit, daß 3 neue Schlagschiffe mit je 14 500 Tonnen und ein schneller Kreuzer im Bau begriffen seien; 12 Torpedoboote würden demnächst gebaut. Der Beteiligung der ungarischen Industrie an den Schiffbauten würde die Marineverwaltung volle Aufmerksamkeit schenken. Die Vorwürfe über die Nichtachtung der kroatischen Sprache seien unbegründet. Daraus wurde das Marine-Budget unanverändert angenommen.

Die Krise auf dem Balkan.

Ein österreichisch-ungarischer Zwischenfall in Petersburg.

* Paris, 20. Okt. Der „Temps“ berichtet folgenden österreichisch-ungarischen Zwischenfall, der in diesen Tagen sich in Petersburg ereignet habe. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger, Fürst Karl Fürstberg, habe sich bei Tschirikow, dem Gehilfen des Ministers des Aeußeren, über die heftigen Angriffe der „Rajwoje Wremja“ gegen die österreichische Politik beklagt. Die Bestürze sei indes fruchtlos geblieben. Tags darauf habe das Blatt seine Angriffe wiederholt. Auf eine erneute Beschwerde des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers habe Tschirikow versprochen einzugreifen. Gleichwohl habe die „Rajwoje Wremja“ am folgenden Tage einen neuen Artikel gebracht, der nicht nur die österreichisch-ungarische Politik, sondern den Geschäftsträger selbst heftig angegriffen habe. Fürstberg habe darüber mit Tschirikow eine Auseinandersetzung gehabt, worin er diesem offen den Vorwurf gemacht habe, sein Wort nicht gehalten zu haben. Er habe ihm dabei zu versichern gegeben, daß er ihn persönlich dafür zur Rechenschaft ziehen werde. „So stehen die Dinge augenblicklich“, schließt der „Temps“, indem er hinzufügt: „Man bemüht sich sehr, den Zwischenfall beizulegen. Aber das entschlossene Wesen des Fürsten Karl Fürstberg lenkt, fragt sich, ob es gelingen wird.“

Bulgarien und die Orientbahn.

* Sofia, 21. Okt. Hier wird lt. „Bess. Zlg.“ das Eintreffen der Bevollmächtigten der Orientbahngesellschaft angekündigt. Die Regierung tritt in Verhandlungen nur dann ein, wenn der Roskau der Betriebs- und Eigentumsrechte gleichzeitig und gleichmäßig behandelt werde.

* * *

* Konstantinopel, 21. Okt. (W. Kor. Bur.) Die deutsche Botschaft erklärt in einem Telegramm an die Zeitung „Sabah“, daß sie keine Schritte gegen das Blatt „Nalem“ unternehme.

Es gibt nichts Besseres

zum Würzen von Suppen, Saucen, Gemüsen und Salaten als

Knorr-Sos

dabei viel billiger als alles bis jetzt gebotene!

MÖBEL



Spec. Compl. Schlaf-, Wohn-, Speise-, Herren-Zimmer, Salons, Küchen sowie Einzelmöbel jeglicher Art, vom einfachsten bis zum elegantesten

FRIEDR. RÖTTER MANNHEIM, HSN 1-4 u. 22 (ELECTR. HALTESTELLE APOLLOTHEATER)

471511

70682

Chronische Krankheiten



wie: Gicht, Rheumatismus, Asthma, Ischias, Verdauungsstörungen, Fettsucht, Nieren-, Leber-, Gallenleiden, Nervöse Leiden aller Art, Geschlechtskrankheiten, Flechten, Geschwüre, offene Beine, Frauenleiden, behandelt mit bestem Erfolg ohne Berufsstörung, mittelst elektrischem Lichttherieverfahren, Elektrotherapie, Elektromagnetismus die

Elektrophys. Lichtheil-Anstalt



August Königs

0 4, 14. Tel. 4329. 0 4, 14.



Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchspeien, Kaffees, Flammern, Schlagobren, Cremes, Kuchen, eingemachten Früchte wird erhöht durch

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

80989

1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Ziehung: 12. November.

2. Geld-Lotterie in Weimar. Preis des Loses 2020 Gulden Gewinn nur 1 Mark.

40000

15000

15000

3000

2000

2000

2000

2000

3000

6000

Weimar-Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark. Porto u. Liste Generaldebit 20 Pfg. extra.

Eberhard Fetzer, Stuttgart, Canzleistr. 20 sowie alle Verkaufsstellen.

Hier bei: Moritz Herzberger, Adr. Schmitt, Hermann Hirsch, D. G. Jean Gremm, C. Struve, In Heidesheim bei J. F. Lang Mohln.

4701

Wollwaren

Empfehle grösste Auswahl in Wolltüchern, Miederhauben, Häppchen, Kapes, Ueberzieher Jäckchen, Westen für Damen u. Herren, Schulterkragen (Handarbeit) Handschuhe. Stets vorätig: Baumwoll-Fleischl-Hemden, Besen eigene Anfertigung. Normalwäsche. 19033 Gröbe Marken! Billigste Preise! G 5, 9. H. Kahn G 5, 9.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser innigstgeliebtes Kind

Paula

im Alter von 6 Monaten nach kurzem Leiden, Dienstag abend 1/2 12 Uhr, samt verschieden ist.

Mannheim (F 7, 11), den 21. Oktober 1908.

Die trauernden Eltern:

Gottlieb Kögel, Kutschereibesitzer, und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus, statt. 82597

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das Waschmittel der Zukunft!



Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche

Garantiert chlorfrei und unschädlich

Milionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co. Düsseldorf

Passendes Gelegenheits-Geschenk!

Im Verlage der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G.m.b.H. in Mannheim ist erschienen:

Mannheim 1907

Ein Gedenkbuch an das Jubiläumsjahr und seine Ausstellung

verfasst von den Herren

Prof. Dr. Friedrich Walter u. Herm. Schade Mitgliedern der Ausstellungs-Leitung.

Mit zahlreichen künstlerisch ausgeführten Illustrationen.

Preis: Im Prachtband Mk. 6.— „ Broschiert Mk. 5.—

Zu beziehen durch die Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H. in Mannheim, sowie durch alle hies. Buchhandlungen, ferner durch den Verkehrsverein Mannheim u. durch die Zeitungsträgerinnen des Mannheimer General-Anzeigers.



Peter Deuss Eine Fischwoche wie es selten eine gibt!

Kaltes Wetter, großartig schöne Bore u. billige Preise. — Die Angelfischer an der holländischen Küste liefern auch in dieser Woche wieder prachtvolle Fische und empfehlen:

- Feinste holl. Angelschellfische Pfund 35 bis 40 Pfg.
- Tafelhecht Pfd. 30 Pfg.
- Silberlachs sehr schmackh. . . 28 Pfg.
- Mittel-Schellfische Pfd. 17 Pfg., 3 Pfd. 50 Pfg.
- Kabeljau Pfd. 30 Pfg.
- Fste. kleine Schellfische Pfd. 13 Pfg., 4 Pfd. 50 Pfg.
- Rotzungen Pfd. 40 Pfg.
- Heilbutt Pfd. 40—60 Pfg.
- Merlan Pfd. 20 Pfg.

Täglich frische Räucherwaren neue holl. Vollheringe nur dickrückige, fleischige Fische Stück 5 u. 6 Pfg., Dtd. 58 u. 70 Pfg.

Neue Fischmarinaden. Bismarckheringe u. Rollmops 4 Lit.-Dose M. 1.85, bei 7 Dosen M. 1.75 bei grösseren Posten billiger. 82403

Sardinen 8 Pfd.-Fass Mk. 1.50, — Bratheringe, Rollmops, Bismarckheringe, Sardinen u. s. w. in kleinen Dosen.

Verlobungs-Anzeigen liefert schnell und billig Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Lorenz Walter

Tel. 2002 Dammstr. 36 Tel. 2002

liefert zu billigsten Tagespreisen 89802

Kohlen, Koks, Eiform-Briketts (Zentralheizungskoks).

Reichhaltiges Lager aller Arten Taschen-, Wand- u. Standuhren, Wecker etc. in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

August Wunder Uhrmacher Leopoldstr. D 4, 16.

Gegründet 1840. Gelegenheitsgeschenke Gold- u. Silberwaren, Trauringe, Glashütter Uhren von A. Lange & Söhne. Eigene Reparaturwerkstätte

Putzin

reinigt verblüffend Metalle schnell



in Flaschen verschieden Grössen überall erhältlich.

Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

819297

